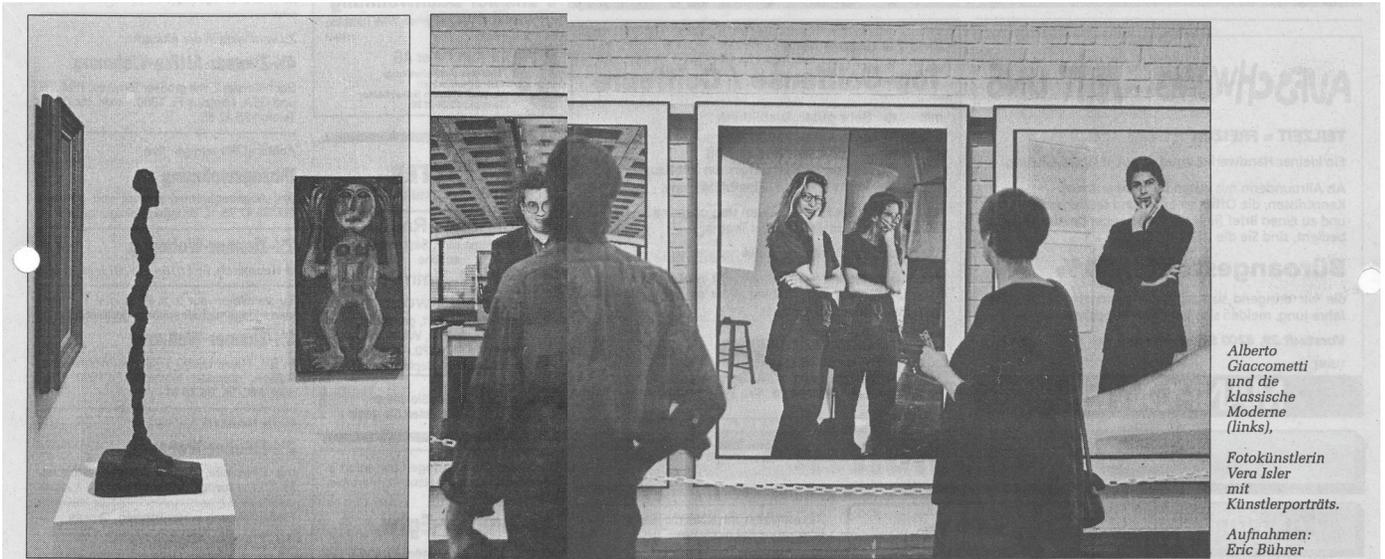


25 Jahre Kunstmesse „Art“ in Basel



Alberto Giacometti und die klassische Moderne (links),

Fotokünstlerin Vera Isler mit Künstlerporträts.

Aufnahmen: Eric Bühler

Basel feiert 25 Jahre Kunstmesse

Art'94: Die Qualität stimmt

Als die Basler Galeristin Trudel Bruckner vor 25 Jahren die Initiative zur Gründung einer Basler Kunstmesse ergriff, gab sie der Rheinstadt im goldig richtigen Moment einen wesentlichen Impuls. Das Galerienwesen und der Kunsthandel erweiterten sich im Nachgang zu den 68er Jahren in Windeseile. An der Art '70 waren bereits 110 Galerien aus zehn Ländern vertreten, und schon 1973 hatte die Art mit 281 Galerien und 35 000 Quadratmetern Grösse ihre heutigen Ausmass erreicht. Dass sich eine Messe in einer Branche, die sich ständig wandelt, nicht nur halten, sondern ihre Qualität auch kontinuierlich steigern kann, ist zweifellos das Verdienst einer immer neu engagierten Messeleitung und wohl auch des renommierten Standortes

im Dreiländereck. Man bedenke, die Art ist für die Aussteller teuer: Die Miete für die kleinstmögliche Koje kostet bereits 16 000 Franken. Da gibt's nur eins: qualitativ erstrangige Werke präsentieren und gleichzeitig allen Mut und alle Überzeugungskraft mitnehmen, denn der Kunstmarkt ist grundsätzlich immer noch in der Flaute.

Die Art '94 präsentiert sich entsprechend diesen Voraussetzungen von ihrer besten Seite. Wer partout ein rosarotes Schweinchen aus Keramik kaufen will, findet das zwar nach wie vor, doch ansonsten überwiegen grosse Namen und wichtige Werke: von Picassos «Femme en pied» (Dittesheim/Neuchâtel) über Louise Bourgeois' «Spider» (Karsten Greve/Köln) bis zu Bruce Naumanns

Voonfiguren (Blondeau/Paris). Auffallend ist die grosse Zahl von amerikanischen Galerien, die nicht nur Rothko, Judd, Schnabel und Sherman zeigen, sondern auch viel europäische Kunst.

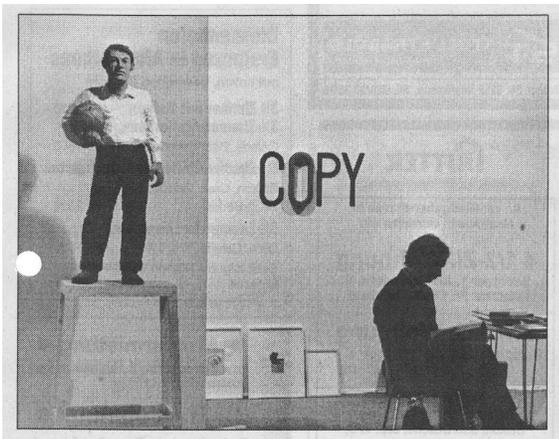
In der pluralistischen Struktur der neuenten Kunst bringt eine Messe keine eindeutigen Trends. Sie spiegelt indes sehr stark, was an grossen Ausstellungen eben gezeigt wurde, und darin auch die vermehrte Zuwendung der Kunst zum Thema Körper. Andererseits kann man beobachten, dass nur wenige Tage nach dem Tod des lange nicht mehr diskutierten Edward Kienholz die Galeristen bereits ihre Magazine nach (verstaubten) Objekten des Amerikaners durchforstet haben. Was quer durch die Hallen auffällt, ist ein vermehrter

Mut der Galerien, nicht nur Malerei und Skulptur zu zeigen, sondern auch Fotografie und Objekte mit fragilem Materialcharakter. Von Ilse Haider zum Beispiel sieht man Frauenporträts, geformt aus farbigen Wattebäbchen (Steineck/Wien), von Sylvie Fleury gibt's eine «Landkarte» aus Lockenwicklern und Haarnadeln. Es muss aber nicht so extrem sein, die Kunst kann auch aus Wachs, Gummi, Filz, Nylon, Sand, Glas oder Keramik geformt sein.

Einen Akzent setzt der erstmals als Sponsor auftretende Bankverein, der zur Art einen Videostand eingerichtet hat, wo unter anderem die Bänder der vom Bankverein ausgezeichneten Videoschaffenden (Pipilotti Rist / Enrique Fontanilles) gezeigt werden. Das machte einigen Galerien Mut, eben-

falls Videos zu zeigen, allen voran der Basler Galerie Stampa, die eine faszinierende One-woman-Show von Pipilotti Rist zeigt. Für frischen Wind sorgen aber auch die mit Sonderstatus eingeladenen «Jungen Galerien». In vielen herrscht Experimentierfreude – da geht man auf Wollecken, dort auf 60 000 Fünf-Rappen-Stücken. Die Kunst macht immer noch Spass. Erfreulich sind da auch die Präsenz einer Galerie aus Bogotá, die junge südamerikanische Künstlerinnen und Künstler zeigt, sowie die erstmalige Teilnahme einer Galerie aus Seoul, die auch tatsächlich einen südkoreanischen Künstler präsentiert. Die Art dauert bis Montag, 20. Juni; sie ist täglich von 11 bis 19 Uhr geöffnet.

Annelise Zwez



Eduardo Chillida ermöglicht Durchblicke.



Kunstbetrachter.